



IW-Trends 2/2020

Der Beitrag der Zuwanderung zur Stabilisierung der demografischen Entwicklung

Wido Geis-Thöne

Vorabversion aus: IW-Trends, 47. Jg. Nr. 2
Herausgegeben vom Institut der deutschen Wirtschaft Köln e. V.

Verantwortliche Redakteure:

Prof. Dr. Michael Grömling, Telefon: 0221 4981-776

Holger Schäfer, Telefon: 030 27877-124

groemling@iwkoeln.de · schaefer.holger@iwkoeln.de · www.iwkoeln.de

Die IW-Trends erscheinen viermal jährlich, Bezugspreis € 50,75/Jahr inkl. Versandkosten.

Rechte für den Nachdruck oder die elektronische Verwertung erhalten Sie über
lizenzen@iwkoeln.de.

ISSN 0941-6838 (Printversion)

ISSN 1864-810X (Onlineversion)

© 2020 Institut der deutschen Wirtschaft Köln Medien GmbH

Postfach 10 18 63, 50458 Köln

Konrad-Adenauer-Ufer 21, 50668 Köln

Telefon: 0221 4981-452

Fax: 0221 4981-445

iwmedien@iwkoeln.de

www.iwmedien.de

Der Beitrag der Zuwanderung zur Stabilisierung der demografischen Entwicklung

Wido Geis-Thöne, Juni 2020

Zusammenfassung

Die starke Zuwanderung der letzten Jahre hat zu einer deutlichen Verschiebung der demografischen Strukturen in Deutschland geführt. So wären die Zahl der 20- bis 29-Jährigen ohne die seit 2007 Zugewanderten im Jahr 2017 um 1,26 Millionen und ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung um 0,9 Prozentpunkte niedriger gewesen. Auch bei den 0- bis 9-Jährigen und den 30- bis 39-Jährigen zeigen sich durch die Neuzuwanderer und ihre in Deutschland geborenen Kinder deutliche Gewinne. Hingegen ergeben sich bei den 10- bis 19-Jährigen und den 40- bis 49-Jährigen keine maßgeblichen Veränderungen und bei den Älteren Rückgänge der Bevölkerungsanteile. Dabei besteht aus demografischer Sicht gerade bei den im Jahr 2017 im Teenageralter befindlichen Personen ein besonders großer Bedarf an Zuwanderern, da diese die geburtenstarken Jahrgänge am Arbeitsmarkt ersetzen müssen. Die Potenziale der Mobilität innerhalb der EU, die eine tragende Säule der Zuwanderung der letzten Jahre war, sind hier sehr begrenzt. Denn in den Herkunftsländern der europäischen Zuwanderer in dieser Altersgruppe bestehen ebenfalls große demografische Lücken. Daher muss die Zuwanderungspolitik ihren Fokus in den nächsten Jahren vermehrt auf demografiestärke Drittstaaten richten. Der Schwerpunkt sollte dabei auf der Erwerbs- und Bildungsmigration liegen, da das Gelingen der Integration in den deutschen Arbeitsmarkt darüber entscheidet, welchen Beitrag die Zuwanderung zur Bewältigung der mit dem demografischen Wandel einhergehenden Herausforderungen tatsächlich leisten kann.

Stichwörter: Zuwanderung, demografische Entwicklung

JEL-Klassifikation: F22, J11, J15

Migration als Stellschraube für die demografische Entwicklung

Der demografische Wandel stellt Deutschland in vielen Bereichen vor große Herausforderungen. Problematisch ist vor allem, dass einer zunehmenden Anzahl aus dem Arbeitsmarkt ausscheidender Personen immer weniger Nachwuchskräfte gegenüberstehen. In den Sozialversicherungen führt das zu einer rückläufigen Anzahl an Beitragszahlern bei gleichzeitig zunehmenden Leistungsansprüchen. Den Unternehmen drohen Fachkräfteengpässe, die verhindern können, dass sie ihre Produktions- und Innovationspotenziale voll ausschöpfen und so die Entwicklung von Wachstum und Wohlstand im Land dämpfen (IW, 2017). Dabei handelt es sich um zukünftige Entwicklungen. Die demografische Situation stellt sich aktuell noch vergleichsweise günstig dar. So stehen insbesondere die mit jeweils über 1,2 Millionen Geburten größten Jahrgänge 1959 bis 1968 (Statistisches Bundesamt, 2020a) derzeit noch vollständig im Erwerbsleben.

Die demografische Entwicklung kann nur über die drei Stellgrößen der Geburten, Sterbefälle und Wanderungsbewegungen beeinflusst werden. Ansonsten handelt es sich um einen vollständig deterministischen Prozess. Die Geburten prägen zwar maßgeblich die langfristige Bevölkerungsentwicklung, es dauert jedoch rund zwei Jahrzehnte, bis sie sich auf die Erwerbsbevölkerung auswirken. Auch die Entwicklungen bei den Sterbefällen haben kaum Einfluss auf die Erwerbsbevölkerung. So erreicht die Sterbewahrscheinlichkeit der Männer gegenwärtig erst im Alter von 61 Jahren die 1-Prozent-Marke und liegt bis zu einem Alter von 69 Jahren bei unter 2 Prozent. Bei den Frauen wird die 1-Prozent-Marke erst mit 68 Jahren erreicht (Statistisches Bundesamt, 2020a). Hingegen wirken sich die Wanderungsbewegungen unmittelbar auf die Erwerbsbevölkerung aus, da sie meist in der ersten Hälfte ihres Erwerbslebens erfolgen. Im Jahr 2018 entfielen 48,8 Prozent der Zuzüge über die Bundesgrenzen und 56,8 Prozent der Nettozuwanderung auf die Altersspanne zwischen 15 und 34 Jahren, wohingegen die unter 15- und über 64-Jährigen zusammen nur Anteile von 12,8 Prozent der Zuzüge und 17,6 Prozent der Nettozuwanderung erreichten (Statistisches Bundesamt, 2020a; eigene Berechnungen). Gleichzeitig sind bei den Wanderungsbewegungen sehr viel größere Verschiebungen möglich als bei den Geburten und den Sterbefällen, sodass diese letztlich die zentrale Stellschraube für die demografische Entwicklung in der mittleren Frist darstellen.

Es lassen sich verschiedene historische Phasen einer besonders starken Zuwanderung in die Bundesrepublik identifizieren (Statistisches Bundesamt, 2019a). Lässt man die unmittelbare Nachkriegszeit außer Acht, findet sich die erste Phase in der Zeit zwischen den Jahren 1960 und 1973, als in Südeuropa und der Türkei in großem Maß Gastarbeiter für den deutschen Arbeitsmarkt angeworben wurden. Die zweite Phase lässt sich im Zeitraum zwischen 1988 und 1996 verorten und geht vorwiegend auf den Fall des Eisernen Vorhangs zurück. Prägend war dabei vor allem der Zuzug der (Spät-)Aussiedler, der sich noch bis in die 2000er-Jahre fortsetzte (Bundesverwaltungsamt, 2019a). Die dritte Phase hat ihren Beginn im Jahr 2011 und ist derzeit noch nicht abgeschlossen, obschon die Zuwanderungszahlen in den letzten Jahren bereits wieder rückläufig sind. Sie wird von zwei sehr unterschiedlichen Wanderungsbewegungen getragen. Die erste ist eine starke Erwerbszuwanderung aus den seit dem Jahr 2004 der EU beigetretenen, ehemals sozialistischen Ländern, für die bis in die 2010er-Jahre hinein noch Beschränkungen beim Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt galten (Geis, 2017a). Die zweite ist der Zuzug von Asylsuchenden, der zur Mitte des Jahrzehnts seinen Höhepunkt erreicht hatte und sehr stark von Personen aus Syrien, dem Irak und Afghanistan getragen wird (Geis, 2018a). In der ersten Hälfte des Jahrzehnts spielten zudem die Westbalkanländer eine bedeutende Rolle, aus denen heute jedoch vorwiegend Erwerbszuwanderer nach Deutschland kommen (Geis, 2018b).

Betrachtet man den Beitrag der Zuwanderung zur demografischen Entwicklung in Deutschland, sollte zwischen den einzelnen Wanderungsbewegungen differenziert werden, da sie sich in ihren Strukturen und Wirkungen sehr stark unterscheiden. So waren die als Gastarbeiter ins Land gekommenen Personen meist älter als die besonders geburtenstarken inländischen Jahrgänge und haben das Rentenalter heute bereits erreicht. Das gilt auch für viele (Spät-)Aussiedler, da sie bei ihrer Einreise häufig ein gehobenes Alter aufwiesen (Bundesverwaltungsamt, 2019b). Dies dürfte auf die historisch einmalige Situation zurückgehen, dass die (Spät-)Aussiedler nach dem Zweiten Weltkrieg in den Herkunftsländern aufgrund ihrer deutschen Wurzeln Repressalien unterworfen waren und diese erst nach dem Fall des Eisernen Vorhangs verlassen konnten. In Deutschland wurden sie weitgehend wie Inländer behandelt. Damit unterscheiden sie sich stark von allen anderen Zuwanderergruppen und sollten in Migrationsanalysen getrennt betrachtet werden. Hingegen nehmen die EU-Zuwanderung und der Flüchtlingszuzug der letzten

Jahre keine derartigen historischen Sonderstellungen ein, sodass sie sich in ähnlicher Form wiederholen könnten.

Der Beitrag der Neuzuwanderung zur demografischen Entwicklung

Vor diesem Hintergrund wird im Folgenden untersucht, wie die seit dem Jahr 2007 zugewanderten Personen die demografische Struktur in Deutschland verändert haben. Dabei erklärt sich die Wahl des Untersuchungszeitraums zu bedeutenden Teilen damit, dass die für die Analysen verwendeten Mikrozensusdaten (Kasten) aus dem Jahr 2017 stammen und sich so ein Zehnjahreszeitraum ergibt. Für diesen Zeitraum spricht auch, dass kaum mehr Spätaussiedler ins Land gekommen sind. Zudem markiert die zweite Hälfte der 2000er-Jahre einen Tiefstand bei der Zuwanderung nach Deutschland (Statistisches Bundesamt, 2019a) und stellt damit einen Scheidepunkt der größeren Migrationsströme dar. Ein Teil der Personen, die in den letzten Jahren ins Land gekommen sind, hat hier bereits Kinder geboren, deren Beitrag zur demografischen Entwicklung den Wanderungsbewegungen ihrer Eltern zuzuordnen ist. Daher wurden für die folgende Auswertung nicht nur die seit dem Jahr 2007 zugewanderten Personen, sondern auch die seit dem Jahr 2007 in Deutschland geborenen Kinder der in dieser Dekade zugewanderten Mütter als

Datengrundlage: Mikrozensus

Kasten

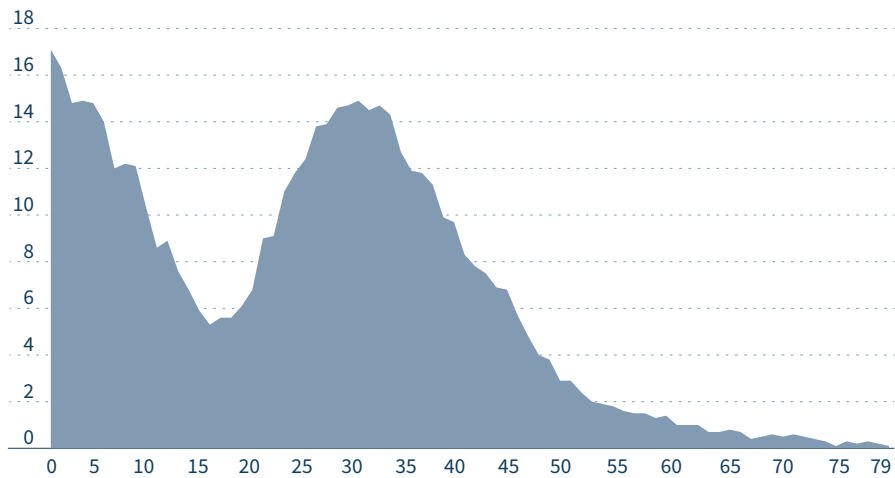
Der Mikrozensus ist die größte regelmäßige Haushaltsbefragung in Deutschland. Als Teil der amtlichen Statistik liefert er Angaben zu vielen verschiedenen Aspekten des alltäglichen Lebens. Dabei besteht in weiten Teilen eine gesetzlich verankerte Auskunftspflicht, sodass es hier anders als in anderen Befragungen kaum zu Verzerrungen durch Antwortausfälle kommt. Es werden jährlich rund 830.000 Personen in 370.000 privaten Haushalten und Gemeinschaftsunterkünften befragt, was etwa 1 Prozent der Bevölkerung entspricht. Damit können auch für kleine Bevölkerungsgruppen treffsichere Aussagen gemacht werden. Die Auswahl der Befragten erfolgt anhand der Wohngebäude. In einem rotierenden System sind sie jeweils bis zu viermal in Folge Teil der Stichprobe. So werden auch Neuzuwanderer erfasst, die sich zum Zeitpunkt der Stichprobenziehung noch gar nicht im Land aufgehalten haben. Allerdings erfolgt die Befragung unterjährig, was zur Folge hat, dass nur ein Teil der im Beobachtungsjahr zugewanderten Personen erfasst wird (Statistisches Bundesamt, 2020b).

Neuzuwanderer definiert. Insgesamt ergibt sich so eine Anzahl von 4,92 Millionen Neuzuwanderern.

Nimmt man zunächst die in Abbildung 1 dargestellten, nach Altersjahren differenzierten Anteile der Neuzuwanderer an der deutschen Bevölkerung in den Blick, liegen die Werte bei den 0- bis 9-Jährigen und den 22- bis 36-Jährigen bei über 10 Prozent. Diese zwei Altersgruppen entsprechen mit kleinen Abweichungen aufgrund der unterjährigen Erhebung weitestgehend den Geburtsjahrgängen 1981 bis 1995 und 2008 bis 2017. Dabei finden sich die höchsten Anteile mit 14,9 Prozent bei den 29-Jährigen und mit 17,1 Prozent bei den 0-Jährigen. Im Bereich zwischen diesen beiden Altersgruppen, besonders bei den Geburtsjahrgängen 1996 bis 2007, liegen die Anteile deutlich niedriger und erreichen bei den 15-Jährigen im Jahr 2017 ihren Tiefstand mit nur 5,3 Prozent. Das lässt sich damit erklären, dass die Neuzuwanderer in dieser Altersgruppe – anders als die jüngeren Kinder – in jedem Fall selbst zugewandert sein müssen und nur wenige Menschen im Teenageralter eigenständig oder mit ihren Eltern in ein anderes Land ziehen. Ab der vierten Lebensdekade zeigt sich ein starker Rückgang der Neuzuwandereranteile. Bereits bei

Neuzuwandereranteile nach Altersjahren
in Prozent der Gesamtbevölkerung im Jahr 2017

Abbildung 1



Quellen: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus 2017; Institut der deutschen Wirtschaft

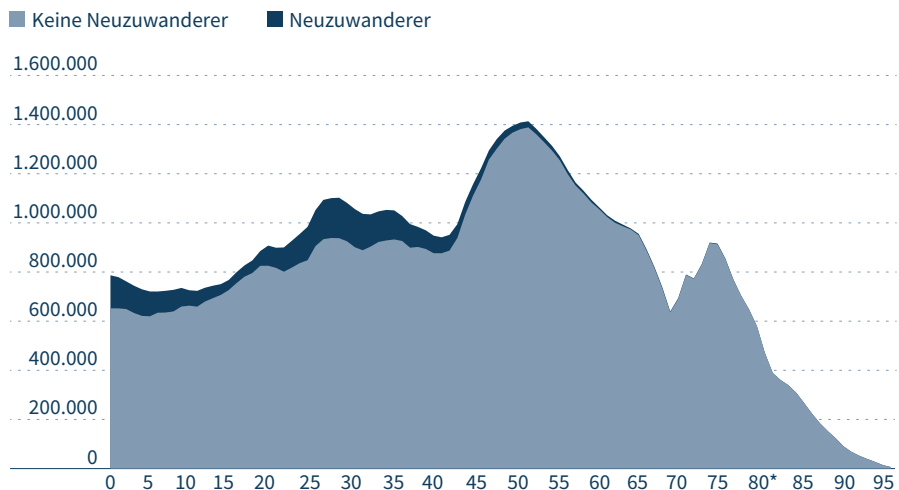
Abbildung 1: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/89QaCNeYtk63QF7>

den 45-Jährigen – also dem Jahrgang 1972 – unterschreiten sie die 5-Prozent-Marke. Somit hat die Zuwanderung der letzten Dekade nur die nach dem „Geburtenknick“ zu Beginn der 1970er-Jahre geborene Bevölkerung maßgeblich gestärkt und nicht auch die geburtenstarken Jahrgänge 1959 bis 1968 in substantiellem Maß vergrößert.

Wie sich dadurch die demografischen Strukturen in Deutschland insgesamt verschoben haben, wird aus dem Altersaufbau der Bevölkerung mit und ohne Neuzuwanderung deutlich (Abbildung 2). So zeigt sich mit Neuzuwanderern eine ausgeprägtere Bevölkerungsspitze bei den 26- bis 36-Jährigen, was weitgehend den Jahrgängen 1981 bis 1991 entspricht. Bei den 40- bis 45-Jährigen (Jahrgänge 1972 bis 1977) ist eine deutliche Kerbe erkennbar. Auch ist die Bevölkerungslücke bei den seit 2007 geborenen, unter 10-jährigen Personen kleiner. Um das quantitative Ausmaß der Verschiebung besser abschätzen zu können, wurden die Anteile der verschiedenen Zehnjahreskohorten an der Gesamtbevölkerung im Jahr 2017 mit und ohne Neuzuwanderer dargestellt (Abbildung 3). Bei den 20- bis 29-Jährigen

Altersaufbau der Bevölkerung mit und ohne Neuzuwanderer
im Durchschnitt des Jahres 2017

Abbildung 2



*Ab 80 Jahren kein getrennter Ausweis der Neuzuwanderer.

Quellen: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus 2017; Statistisches Bundesamt, 2019b; Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 2: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/qJMxbS3nf4fZo46>

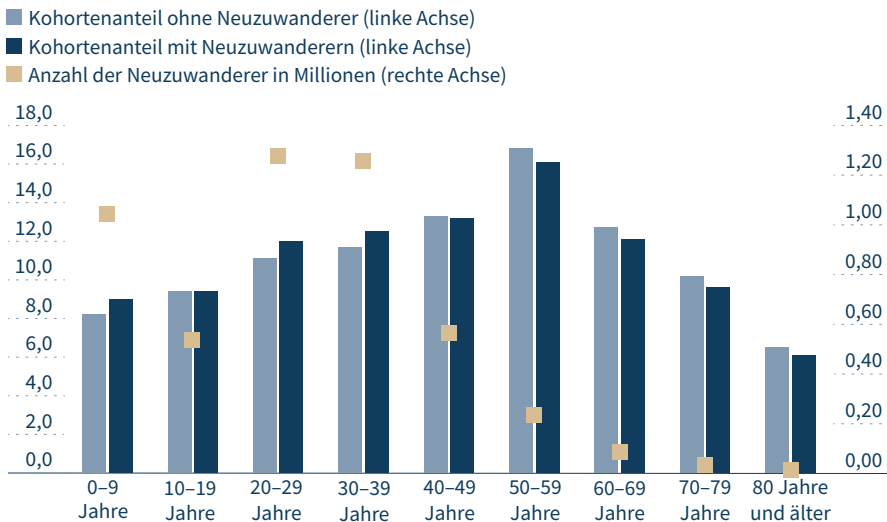
findet sich mit einem Plus von 0,9 Prozentpunkten der größte Gewinn durch die Neuzuwanderer, deren Gesamtzahl in dieser Altersspanne bei 1,26 Millionen liegt. An zweiter Stelle folgen die 30- bis 39-Jährigen und 0- bis 9-Jährigen mit jeweils 0,8 Prozentpunkten. Relativ gesehen ist der Anstieg wegen des geringeren Ausgangswerts bei den Jüngsten mit 9,2 Prozent am größten, gefolgt von den 20- bis 29-Jährigen mit 7,7 Prozent und den 30- bis 39-Jährigen mit 6,8 Prozent. Deutlich niedriger liegen die Anteile mit Neuzuwanderern bei den 50- bis 59-Jährigen und den älteren Kohorten. Dabei steigt die prozentuale Abweichung mit dem Alter leicht an, die Differenz in Prozentpunkten geht wegen der geringer werdenden Anteile jedoch zurück. Für die 10- bis 19-Jährigen und die 40- bis 49-Jährigen ergeben sich mit und ohne Neuzuwanderung nahezu dieselben Anteilswerte.

Welchen Beitrag die Zuwanderung dazu leisten kann, den durch den demografischen Wandel entstehenden Herausforderungen entgegenzuwirken, hängt stark davon ab, inwieweit durch sie das Verhältnis zwischen den aus dem Arbeitsmarkt ausscheidenden Personen und den Nachwuchskräften stabilisiert wird.

Zehnjahreskohorten-Anteile an der Bevölkerung

Abbildung 3

Anteile in Prozent, im Jahr 2017



Quellen: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus 2017; Statistisches Bundesamt, 2019b; Institut der deutschen Wirtschaft

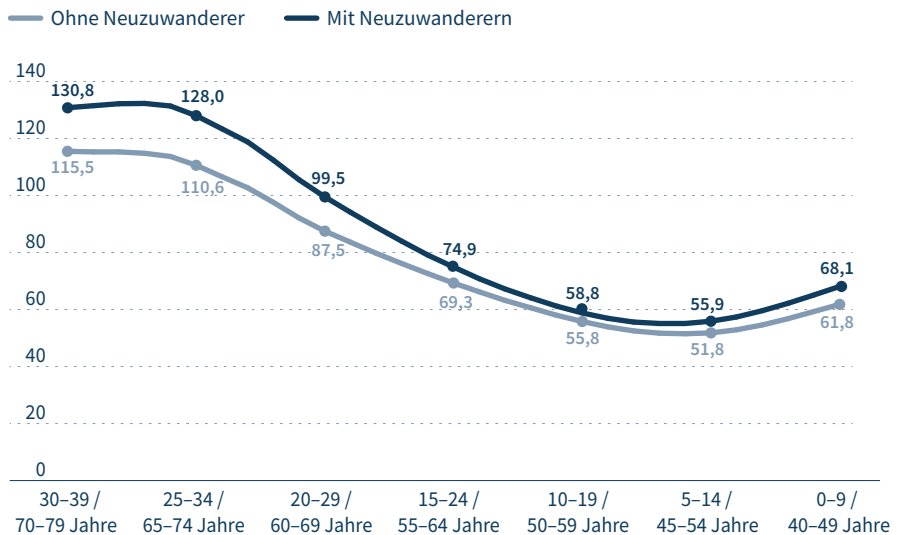
Abbildung 3: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/X6izxmT5PwZKfbx>

Daher wurden in Abbildung 4 die Verhältnisse der Alterskohorten im Abstand von 40 Jahren mit und ohne Neuzuwanderer dargestellt. Dieser Abstand wurde gewählt, weil die erwartete Dauer des Arbeitslebens eines 15-jährigen Mannes in Deutschland im Jahr 2018 bei 40,7 Jahren lag (Eurostat, 2020). Bei den Frauen waren es mit 36,5 Jahren deutlich weniger, was sich jedoch vorwiegend mit den hier nicht relevanten familienbedingten Auszeiten erklärt. Bei den älteren Kohorten-Paaren sind die jeweils jüngeren bereits ohne die Neuzuwanderer personenstärker. Die Neuzuwanderung hat hier nicht zu einem Ausgleich des Verhältnisses, sondern zu einer stärkeren Überzahl der Jüngeren geführt. Diese ist mit Blick auf die demografische Entwicklung allerdings als positiv zu werten, da auch sie das Verhältnis zwischen der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter und den Älteren verbessert. Bei den Verhältnissen der 21- bis 30- Jährigen zu den 61- bis 70-Jährigen und der 22- bis 31-Jährigen zu den 62- bis 71-Jährigen – dies entspricht den Geburtsjahrgängen 1987 bis 1996 zu 1947 bis 1956 und 1986 bis 1995 zu 1946 bis 1955 – hat die Neuzuwanderung zur Folge, dass die ansonsten kleinere jüngere Kohorte nun größer ist, und bei den noch Jüngeren hat sie zu einer Angleichung im eigentlichen Sinn

Verhältnisse der Alterskohorten im Abstand von 40 Jahren

Abbildung 4

Jüngere Zehnjahreskohorte in Prozent der jeweils älteren Zehnjahreskohorte im Jahr 2017



Quellen: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus 2017; Statistisches Bundesamt, 2019b; Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 4: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/2jHwddz2WtPQYmt>

geführt. Abgesehen von den jüngsten Kohorten sinkt ihr Effekt allerdings mit abnehmendem Alter. Liegt er beim Verhältnis der 20- bis 29-Jährigen zu den 60- bis 69-Jährigen – also bei den Jahrgängen 1988 bis 1997 zu den Jahrgängen 1948 bis 1957 – noch bei 12,0 Prozentpunkten, ist er beim Verhältnis der 10- bis 19-Jährigen zu den 60- bis 69-Jährigen – also bei den Jahrgängen 1998 bis 2007 zu den Jahrgängen 1958 bis 1968 – auf 3,0 Prozentpunkte zurückgegangen.

Die starke Zuwanderung der 2010er-Jahre kam letztlich etwa zehn Jahre zu früh, um die demografische Entwicklung in Deutschland in optimaler Weise zu beeinflussen. So vergrößerte sie mit den Geburtsjahrgängen 1981 bis 1995 eine Kohorte, die auch ohne die Neuzuwanderer bereits zu den bevölkerungsstärkeren zählt und die für den Ersatz der besonders geburtenstarken Jahrgänge 1959 bis 1968 am Arbeitsmarkt kaum eine Rolle spielt. Hingegen war der Effekt der Neuzuwanderung bei den hierfür hoch relevanten Jahrgängen 1996 bis 2007 deutlich geringer. Dennoch ist ihr Effekt auf die demografische Struktur in Deutschland als positiv zu werten, da sie das Gewicht der bevölkerungsstarken älteren Kohorten reduziert und die Bevölkerungsverteilung insgesamt ausgeglichener gemacht hat.

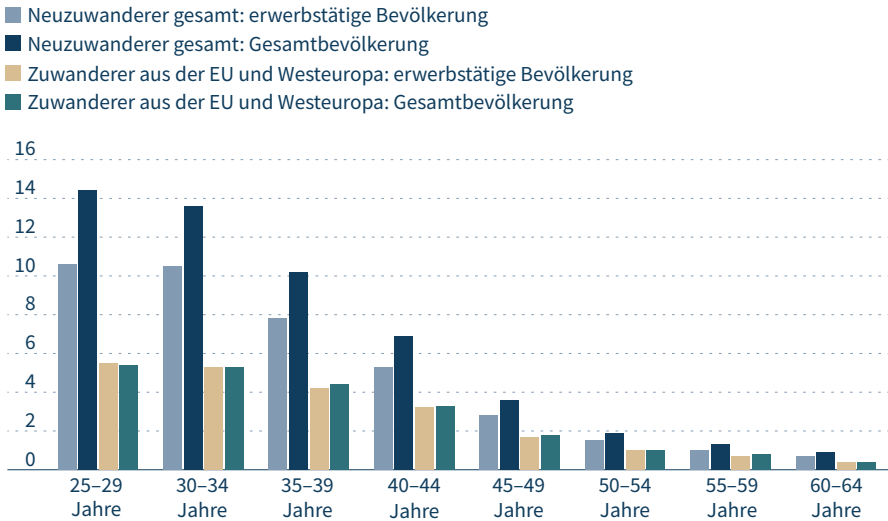
Effekte auf die Altersstruktur der erwerbstätigen Bevölkerung

Die negativen Auswirkungen des demografischen Wandels resultieren zu großen Teilen aus der Verschiebung zwischen erwerbstätiger und nicht erwerbstätiger Bevölkerung. Daher ist es nur begrenzt hilfreich, wenn Zuwanderer zwar im passenden Alter ins Land kommen, am hiesigen Arbeitsmarkt aber nicht Fuß fassen können. Aus diesem Grund werden im Folgenden die Effekte der Neuzuwanderung auf die Altersstruktur der erwerbstätigen Bevölkerung im Alter zwischen 25 und 64 Jahren betrachtet. Die untere Altersgrenze erklärt sich damit, dass sich bis zur Mitte der dritten Lebensdekade noch viele Personen in Ausbildung befinden und ihr Erwerbsstatus zu großen Teilen die Art ihres Bildungswegs widerspiegelt. Die Gesamtzahl der erwerbstätigen Neuzuwanderer in dieser Altersspanne beträgt 1,76 Millionen. Ihre Anteile an der erwerbstätigen Bevölkerung insgesamt liegen bei einer Betrachtung in Fünfjahreskohorten bei den 25- bis 29-Jährigen mit 10,6 Prozent und bei den 30- bis 34-Jährigen mit 10,5 Prozent am höchsten (Abbildung 5). Allerdings ist dies deutlich weniger als ihre Anteile an der Gesamtbevölkerung, die 14,4 Prozent und 13,6 Prozent betragen. Betrachtet man nur die Zuwanderung

Neuzuwandereranteile an der erwerbstätigen Bevölkerung und Anteile an der Gesamtbevölkerung

Abbildung 5

in Prozent im Jahr 2017



Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus 2017; Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 5: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/bbPnXYdcwCACWoJ>

aus der EU und den übrigen westeuropäischen Ländern, zeigen sich hier keine nennenswerten Unterschiede.

Die Zuwanderung aus Drittstaaten wurde in den letzten Jahren sehr stark von den Asylsuchenden aus Syrien, dem Irak, Afghanistan und weiteren Flüchtlingsherkunftsländern geprägt, die sich strukturell sehr stark von anderen aus Drittstaaten zuziehenden Personen unterscheiden. Sie sind auch ausschlaggebend dafür, dass ein großer Teil der seit dem Jahr 2007 aus Drittstaaten zugewanderten Personen im Jahr 2017 nicht am Arbeitsmarkt aktiv war. Viele der während des starken Flüchtlingszuzugs in den Jahren 2015 und 2016 ins Land gekommenen Personen befanden sich zum Beobachtungszeitpunkt noch im Asylverfahren und lebten in Erstaufnahmeeinrichtungen, was die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit wesentlich erschwert. Außerdem gestaltet sich der Integrationsprozess bei den Geflüchteten aufgrund eines oftmals sehr niedrigen Qualifikationsniveaus vergleichsweise schwierig und langwierig. Fünf Jahre nach dem Zuzug ist Berechnungen von Brü-

cker et al. (2020) zufolge rund die Hälfte der Geflüchteten am Arbeitsmarkt aktiv – was immer noch weniger ist als bei anderen Zuwanderergruppen. Auch Personen, die im Rahmen der Bildungsmigration und des Familiennachzugs aus Drittstaaten nach Deutschland zuwandern, nehmen häufig nicht direkt nach ihrer Einreise eine Erwerbstätigkeit auf. Dabei gelten bei Ersteren bis zum Abschluss der Ausbildung zudem rechtliche Einschränkungen. Nach dem Abschluss gelingt ihnen hingegen in der Regel eine sehr gute Positionierung am deutschen Arbeitsmarkt (Geis, 2017b). Bei den nachziehenden Familienangehörigen sind zeitnah nach der Einreise erfolgende Geburten und kinderbedingte Auszeiten Hindernisse für die Arbeitsmarktintegration.

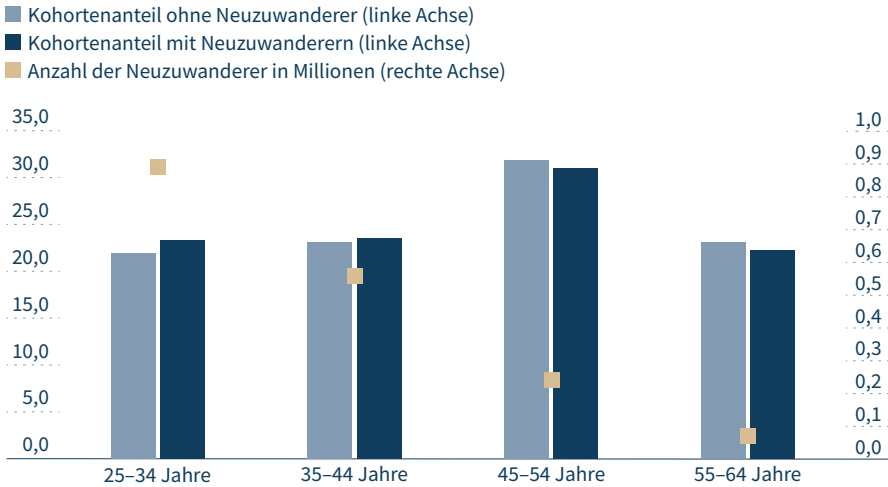
Betrachtet man die Anteile der einzelnen Zehnjahreskohorten an der erwerbstätigen Bevölkerung zwischen 25 und 64 Jahren, zeigt sich, dass sie die jüngeren Kohorten deutlich gestärkt haben (Abbildung 6). Das starke Übergewicht der 45- bis 59-Jährigen bleibt jedoch auch mit ihnen bestehen. So entfallen auf die ältere Hälfte (45- bis 64-Jährige) mit den Neuzuwanderern 53,2 Prozent und damit 1,8 Prozentpunkte weniger als ohne sie. Bei einer gleichmäßigen Altersstruktur der Bevölkerung sollte der Anteil der Älteren deutlich unter 50 Prozent liegen, da es im letzten Zehnjahresabschnitt bereits häufiger zu vorzeitigen Übergängen in den Ruhestand kommt. Mit einem Plus von 1,4 Prozentpunkten sichtlich gestiegen ist durch die Neuzuwanderung der Anteil der 25- bis 34-Jährigen, sodass die erwerbstätige Bevölkerung im Durchschnitt etwas jünger geworden ist. In dieser Alterskohorte ist auch die Gesamtzahl der erwerbstätigen Neuzuwanderer mit 0,89 Millionen besonders hoch.

Die Zuwanderung der 2010er-Jahre hat sich nicht nur auf die demografische Struktur der Bevölkerung insgesamt, sondern auch auf die Altersstruktur der Erwerbstätigen in Deutschland günstig ausgewirkt. Dabei dürfte der Effekt mit dem Voranschreiten der Arbeitsmarktintegration der Geflüchteten und anderer Zuwanderergruppen, die aktuell noch nicht erwerbstätig sind, in den nächsten Jahren sogar etwas größer werden. Allerdings dürfte dies nur einen sehr begrenzten Beitrag dazu leisten können, die Lücken zu schließen, die durch das sukzessive Ausscheiden der geburtenstärksten Jahrgänge 1959 bis 1968 im kommenden Jahrzehnt entstehen. Daher sollte Deutschland darauf hinwirken, in den nächsten Jahren weiterhin in großem Umfang (erwerbsorientierte) Zuwanderer für den hiesigen Arbeitsmarkt

Kohortenanteile an der erwerbstätigen Bevölkerung im Alter zwischen 25 und 64 Jahren

Abbildung 6

Anteile in Prozent, im Jahr 2017



Quellen: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus 2017; Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 6: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/LKEQpXSAXNrMJQM>

zu gewinnen. Dabei sollte der Fokus auf den Geburtsjahrgängen seit 1996 liegen, die bisher noch einen vergleichsweise geringen Zuwandereranteil aufweisen.

Demografische Potenziale in den Herkunftsländern

Wie sich die Migrationsprozesse in den nächsten Jahren gestalten können, hängt stark von der demografischen Situation in den Herkunftsländern ab. Daher ist diese auch für die demografischen Potenziale der Zuwanderung in Deutschland von großer Bedeutung. Dabei muss aufgrund der großen Anzahl der möglichen Herkunftsländer weltweit eine Auswahl erfolgen. Sie richtet sich nach den von Geis-Thöne (2020) ermittelten Länderanteilen an den zwischen den Jahren 2007 und 2017 zugewanderten Personen im erwerbsfähigen Alter zwischen 15 und 64 Jahren. Die größten Werte ergeben sich für Syrien mit 11,6 Prozent und Polen mit 10,4 Prozent, gefolgt von Rumänien (7,4 Prozent) und Bulgarien (4,1 Prozent). Darüber hinaus finden sich noch für Ungarn, Italien, Irak, Russland, Afghanistan, Türkei, China, Kroatien, Indien, Griechenland, Bosnien und Herzegowina und die Ukraine Anteile von über 1,5 Prozent. Im Hinblick auf die Gestaltungsmöglichkeiten

Deutschlands bei der Zuwanderung unterscheiden sich Kriegs- und Krisengebiete sehr stark von anderen Herkunftsländern, da die Aufnahme Geflüchteter allein aufgrund ethischer Erwägungen erfolgen sollte. Daher werden die entsprechenden Länder im Folgenden nicht differenziert betrachtet. Dafür werden Werte für die Weltregionen Südostasien, Südamerika und Karibik ausgewiesen, die für die Gewinnung von Fachkräften aus dem Ausland potenziell interessant sein könnten.

Auf Basis der UN World Population Prospects wurde ermittelt, wie hoch die Anteile der 10- bis 19-Jährigen an der Bevölkerung im letztmaligen Beobachtungsjahr 2015 waren und wie sich ihr Verhältnis zu den 50- bis 59-Jährigen darstellt (UN, 2020). Dabei wurde diese Altersgruppe ausgewählt, da sie kurz vor dem typischen Wanderungsalter steht, es aber noch nicht erreicht hat. Die Werte sollten also nicht durch bereits erfolgte Wanderungsbewegungen verzerrt sein. Zudem sind die demografischen Lücken in diesem Altersbereich in Deutschland besonders groß. Das Verhältnis der 10- bis 19-Jährigen zu den 50- bis 59-Jährigen misst allerdings nicht in jedem Fall ganz treffsicher, wie viele Nachwuchskräfte die am Arbeitsmarkt ausscheidenden Personen ersetzen können, da sich die Strukturen des Erwerbslebens zwischen den Ländern unterscheiden. Dennoch ist es ein aussagekräftiges Maß für die demografische Struktur der Bevölkerung, das den Vorteil eines klaren Schwellenwerts von eins zu eins oder 100 Prozent hat. Auch wird es nicht von der weltweit sehr unterschiedlichen Lebenserwartung beeinflusst, die kaum einen Einfluss auf die demografischen Wanderungspotenziale hat.

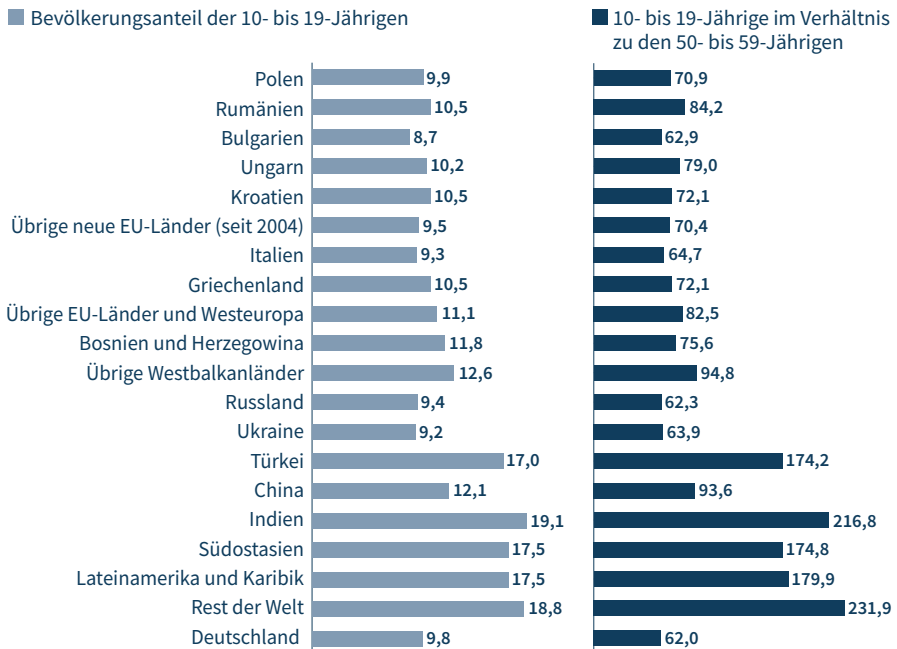
Mit Ausnahme der Türkei liegt das Verhältnis zwischen den 10- bis 19-Jährigen und den 50- bis 59-Jährigen in allen betrachteten europäischen Herkunftsländern und -regionen bei weitem unter eins zu eins (Abbildung 7). Betrachtet man die Bevölkerungsanteile dieser Altersgruppe, finden sich für Bulgarien, Italien, Russland, die Ukraine und die nicht getrennt ausgewiesenen übrigen neuen EU-Mitgliedsländer sogar niedrigere Werte als für Deutschland, wo es 9,8 Prozent sind. Damit weisen die europäischen Herkunftsländer und -regionen aus demografischer Sicht keine Potenziale für eine stärkere Zuwanderung nach Deutschland in den nächsten Jahren auf. Hingegen stellt sich die Lage in Indien völlig anders dar. Hier liegt der Anteil der 10- bis 19-Jährigen an der Bevölkerung mit 19,1 Prozent mehr als doppelt so hoch wie in Deutschland und das Verhältnis zu den 50- bis 59-Jährigen beträgt mehr als zwei zu eins. Aus demografischer Sicht bestehen in Indien also große

Potenziale für die Rekrutierung von Nachwuchskräften für den deutschen Arbeitsmarkt, entweder als fertig ausgebildete Fachkräfte oder als Personen, die zunächst noch einen Teil ihrer Ausbildung in Deutschland absolvieren. Ähnlich stellt sich die Lage auch in Südostasien, Lateinamerika und der Karibik dar. Hingegen weist China ähnliche demografische Probleme wie die europäischen Länder auf. Auch in Afrika und weiteren Teilen Asiens sind die Anteile der jungen Menschen im Teenageralter zumeist sehr hoch. Allerdings ist hier der Entwicklungsstand der Bildungssysteme häufig so gering, dass sich Personen aus diesen Ländern nur vergleichsweise schwer in den deutschen Arbeitsmarkt integrieren lassen. Das bedeutet, dass die Potenziale der Zuwanderung aus diesen Weltregionen für die Milderung der Folgen des demografischen Wandels in Deutschland begrenzt sind.

Anteile der 10- bis 19-Jährigen und Verhältnisse zu den 50- bis 59-Jährigen in den Herkunftsländern

Abbildung 7

in Prozent, im Jahr 2015



Quellen: UN, 2020; Institut der deutschen Wirtschaft

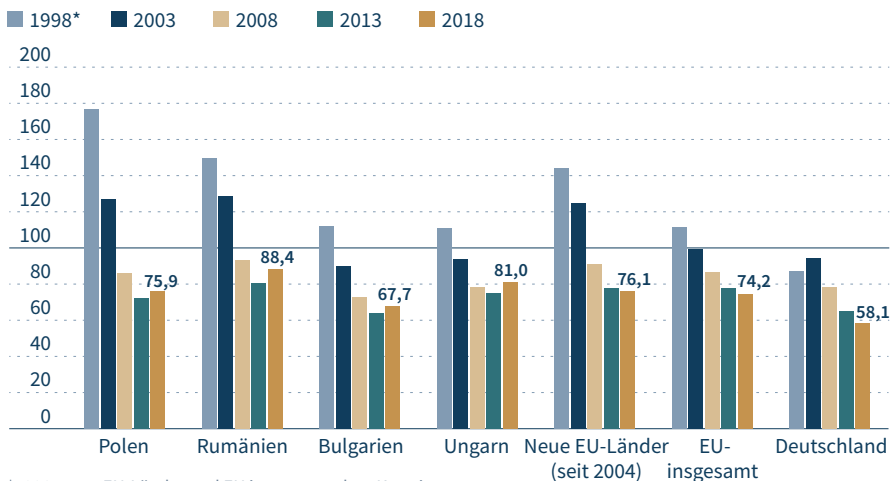
Abbildung 7: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/ZmTNSp3DGWQDT6H>

Die Ergebnisse beziehen sich nur auf die Zukunft und nicht auf die Wanderungsbewegungen der letzten Jahre. So wird aus der Entwicklung der Verhältnisse zwischen den 10- bis 19-Jährigen und den 50- bis 59-Jährigen im Zeitverlauf deutlich, dass die EU-Zuwanderung der letzten Jahre größtenteils in Situationen erfolgt ist, in denen in den Heimatländern mehr Personen an den Arbeitsmarkt nachgerückt als aus diesem ausgeschieden sind und die demografischen Potenziale entsprechend noch vorhanden waren (Abbildung 8). Die unter den Neuzuwanderern aus der EU in Deutschland im Jahr 2017 besonders stark besetzte Altersgruppe zwischen 25 und 34 Jahren war bereits am 1. Januar 2003, zu einem Zeitpunkt, als diese Altersgruppe in Polen, Rumänien und den neuen EU-Ländern insgesamt noch deutlich größer als die der 50- bis 59-Jährigen war, zwischen zehn und 19 Jahren alt. In Bulgarien und Ungarn war sie zwar zu diesem Zeitpunkt auch schon kleiner, aber der Unterschied war noch nicht so groß wie heute. Vor diesem Hintergrund und angesichts der Tatsache, dass viele der wanderungsinteressierten Personen diesen Schritt bereits vollzogen haben dürften, ist damit zu rechnen, dass die Zuwanderung aus der EU in den nächsten Jahren nur noch einen geringen Beitrag zur Zuwanderung in Deutschland leisten wird. Allerdings lag die Anzahl der Zuzü-

Verhältnis der 10- bis 19-Jährigen zu den 50- bis 59-Jährigen im Zeitverlauf

Abbildung 8

Am 1. Januar des jeweiligen Jahres



*1998: neue EU-Länder und EU insgesamt ohne Kroatien.
Quellen: Eurostat, 2020; Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 8: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/txWXNgctSPeKKkA>

ge aus den anderen EU-Ländern im Jahr 2018 um rund 195.000 höher als die Anzahl der Fortzüge dorthin (Statistisches Bundesamt, 2020a).

Ableitungen für die Migrationspolitik

Um die Entwicklung der Erwerbsbevölkerung nachhaltig zu stabilisieren und den negativen Konsequenzen des demografischen Wandels effektiv entgegenzuwirken, sollte Deutschland in den nächsten Jahren verstärkt Personen der Geburtsjahrgänge 1996 bis 2007 für den Zuzug gewinnen. Diese kommen zunehmend in das Alter, in dem die meisten Wanderungen stattfinden, sodass jetzt Maßnahmen in die Wege geleitet werden müssen. Dabei muss der Schwerpunkt auf der Gewinnung von Personen aus Drittstaaten liegen. Größere Wanderungsbewegungen aus den anderen EU-Ländern sind zwar bei starken wirtschaftlichen Anreizen – zum Beispiel wesentlich höheren Löhnen – auch vorstellbar. Allerdings verstärken sie dann die in diesen EU-Ländern gleichfalls spürbaren negativen Auswirkungen des demografischen Wandels und können dort zu starken wirtschaftlichen und sozialen Verwerfungen führen.

Soll die Zuwanderung einen nachhaltigen Beitrag dazu leisten, die in Deutschland drohenden Probleme abzumildern, reicht es nicht aus, wenn die ins Land kommenden Personen das richtige Alter haben. Vielmehr müssen sie tatsächlich in der Lage sein, die am Arbeitsmarkt auftretenden Lücken zu schließen. Vor diesem Hintergrund wäre eine Öffnung der Grenzen Deutschlands für alle zuwanderungsinteressierten Personen keinesfalls zielführend. So haben die Erfahrungen der letzten Jahre gezeigt, dass sich die Integration der Geflüchteten in den deutschen Arbeitsmarkt sehr schwierig gestaltet, was vor allem auf ihre häufig großen qualifikatorischen Defizite zurückgeht (Geis, 2018a). Dabei müssen die Zuwanderer nicht unbedingt bereits bei ihrer Einreise über alle relevanten Qualifikationen verfügen, sondern können sie teilweise auch erst in Deutschland erwerben. Gerade bei den Jüngeren kann es sich dabei um größere Teile der Ausbildung handeln – zum Beispiel ein Studium. Allerdings setzt auch dies ein entsprechendes Ausgangsniveau voraus.

Der Fokus der Migrationspolitik sollte auf der Erwerbs- und Bildungszuwanderung aus Drittstaaten liegen, die gezielt gesteuert werden kann. Hier liegen bei der Zuwanderung in akademischen MINT-Berufen, die stark zur Fachkräftesicherung

beigetragen hat, bereits positive Erfahrungen vor (Anger et al., 2019). Mit dem neuen Fachkräfteeinwanderungsgesetz wurden auch die Zuwanderungswege für Personen aus Drittstaaten mit einer beruflichen Qualifikation verbessert. Die Bundesregierung hofft nun, dass jährlich bis zu 25.000 Personen mit einer solchen Qualifikation aus Drittstaaten für eine Zuwanderung nach Deutschland gewonnen werden können (Plünnecke, 2020). Neben dem zuwanderungsrechtlichen Rahmen sollten für die gesuchten Zuwanderer – die sich aktuell größtenteils noch im Teenageralter befinden – Bildungswege entwickelt werden, die bereits in den Herkunftsländern beginnen, sich in Deutschland fortsetzen und in eine qualifizierte Tätigkeit einmünden. Wichtig ist dabei, dass sowohl die akademische als auch die berufliche Bildung gefördert werden. Dies setzt eine enge Kooperation mit den Herkunftsländern voraus, die ebenso in deren Interesse sein kann. Denn es kann ein substanzieller Wissenstransfer erfolgen, wenn sich ein Teil der Personen in derartigen Bildungswegen letztlich doch gegen einen Zuzug nach Deutschland oder für eine spätere Rückwanderung entscheidet. Ferner sollten die Verwaltungsprozesse bei den Zuwanderungswegen verbessert werden, damit die Potenziale der demografiestarken Drittstaaten für eine Zuwanderung nach Deutschland besser gehoben werden können.

Literatur

Anger, Christina / Koppel, Oliver / Plünnecke, Axel / Röben, Enno / Schüler, Ruth Maria, 2019, MINT-Herbstreport 2019: Basis zur Zukunftssicherung durch Forschung und Digitalisierung, Gutachten für BDA, BDI, MINT Zukunft schaffen und Gesamtmetall, Köln

Brücker, Herbert / Kosyakova, Yuliya / Schuß, Eric, 2020, Fünf Jahre seit der Fluchtmigration 2015: Integration in Arbeitsmarkt und Bildungssystem macht weitere Fortschritte, IAB-Kurzbericht, Nr. 3, Nürnberg

Bundesverwaltungsamt, 2019a, Aussiedler Spätaussiedler und ihre Angehörigen: Zeitreihe 1950–2018, https://www.bva.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Buerger/Migration-Integration/Spaetaussiedler/Statistik/Zeitreihe_1950_2018.pdf?__blob=publicationFile&v=2 [30.1.2020]

Bundesverwaltungsamt, 2019b, Spätaussiedler und ihre Angehörigen: Sonderstatistik-Altersstruktur nach der "klassischen" Einteilung für die Jahre 2008–2018, https://www.bva.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Buerger/Migration-Integration/Spaetaussiedler/Statistik/Sonder_Altersstruktur_2018.pdf?__blob=publicationFile&v=4 [30.1.2020]

Eurostat, 2020, Eurostat Datenbank, <https://ec.europa.eu/eurostat/de/data/database> [30.1.2020]

FDZ – Forschungsdatenzentrum der statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus 2017, Düsseldorf

Geis, Wido, 2017a, Fachkräfte made in Osteuropa, IW-Kurzbericht, Nr. 62, Köln

Geis, Wido, 2017b, Fachkräftesicherung durch die Ausbildung von Bildungsausländern an deutschen Hochschulen, in: IW-Trends, 44. Jg., Nr. 2, S. 83–100

Geis, Wido, 2018a, Flüchtlinge: Trotz geringerer Zuzugszahlen noch immer eine Herausforderung, IW-Report, Nr. 18, Köln

Geis, Wido, 2018b, Kaum noch Asylsuchende, dafür viele qualifizierte Erwerbszuwanderer – Aktuelle Zahlen zur Zuwanderung aus den Westbalkanländern, IW-Report, Nr. 41, Köln

Geis-Thöne, Wido, 2020, Mehr erwerbsorientierte Zuwanderung als gedacht, IW-Report, erscheint demnächst

IW – Institut der deutschen Wirtschaft Köln (Hrsg.), 2017, Perspektive 2035: Wirtschaftspolitik für Wachstum und Wohlstand in der alternden Gesellschaft, IW-Studien, Köln

Plünnecke, Axel, 2020, Fachkräfteeinwanderungsgesetz – Beitrag zur Zukunftssicherung, IW-Kurzbericht, Nr. 18, Köln

Statistisches Bundesamt, 2019a, Bevölkerung und Erwerbstätigkeit: Wanderungen – 2017, Fachserie 1 Reihe 1.2, Wiesbaden

Statistisches Bundesamt, 2019b, Bevölkerung und Erwerbstätigkeit: Bevölkerungsfortschreibung auf Grundlage des Zensus 2011 – 2017, Fachserie 1 Reihe 1.3, Wiesbaden

Statistisches Bundesamt, 2020a, GENESIS-Online-Datenbank, <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online> [30.1.2020]

Statistisches Bundesamt, 2020b, Haushalte und Familien: Was ist der Mikrozensus?, <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Haushalte-Familien/Methoden/mikrozensus.html> [30.01.2020]

UN, 2020, World Population Prospects 2019, <https://population.un.org/wpp/> [30.1.2020]

The Contribution of Immigration to Stabilising Demographic Trends

The high level of immigration in recent years has led to a significant shift in Germany's demographic structure. Without the immigrants and their children born in Germany since 2007, the share of 20-to-29-year-olds in the total population in 2017 would have been 11.1 per cent - with them it was 12.0 per cent. There are also clear gains from new immigration among 0-to-9 and 30-to-39-year-olds, whereas it has not led to any significant changes among 10-to-19 and 40-to-49-year-olds. The proportion of older people has declined as a result of immigration. From a demographic point of view, there is still a great need for immigrants, especially among those who were in their teens in 2017, as they will be needed to replace the baby boomers in the labour market. Mobility within the EU, which has been a mainstay of immigration in recent years, has little more to offer in this respect because the countries European immigrants have traditionally come from have themselves large demographic gaps in this age group. For this reason, immigration policy in the coming years will need to focus increasingly on third countries with still-growing populations. The focus should be on immigrants intent upon working or studying, since the contribution they actually make to meeting the challenges posed by the demographic transition will be determined by how successfully they can be integrated into the German labour market.